

Predigttext: Markus 12,1-11
(Neue Zürcher Übersetzung)

Die Geschichte von den Weinbauern und der Gewalt

1 Und er begann in Gleichnissen zu ihnen zu reden: Es bepflanzte ein Grundbesitzer einen Weinberg, zog einen Zaun ringsum, grub eine Kelter und baute einen Turm. Dann verpachtete er ihn an Weinbauern und ging ausser Landes.

2 Und zu gegebener Zeit schickte er einen Knecht zu den Weinbauern, um von den Pächtern seinen Anteil am Ertrag des Weinbergs einzuholen.

3 Sie aber packten ihn und schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.

4 Da schickte er einen anderen Knecht zu ihnen; den schlugen sie auf den Kopf und misshandelten ihn.

5 Und er schickte einen anderen, und den töteten sie, und viele andere, die einen schlugen sie, die anderen töteten sie.

6 Er hatte noch einen geliebten Sohn. Ihn schickte er als letzten zu ihnen, denn er sagte sich: Vor meinem Sohn werden sie Respekt haben.

7 Jene Weinbauern aber sagten zueinander: Das ist der Erbe. Kommt, wir wollen ihn töten, und das Erbe wird uns gehören.

8 Und sie packten ihn und töteten ihn und warfen ihn aus dem Weinberg.

9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weinbauern umbringen und den Weinberg anderen geben.

10 Kennt Ihr das Schriftwort nicht: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden?

11 Durch Gott ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen.

Liebe Gemeinde, liebe mitchristinnen und Mitchristen,

Was ist das für eine Zerrüttung in der Beziehung zwischen Weinbergbesitzer und Pächtern?

Jesus erzählt nichts von Not, die die Weinbergpächter getrieben haben könnte. Die Erträge der vergangenen Jahre waren gut. Der Weinberg ist in tadellosem Zustand an sie verpachtet worden. Er ist fruchtbar. Jetzt, da der Weinbergbesitzer die Pacht einfordert, schlagen die Pächter im wahrsten Sinne des Wortes zu. Mehrere Boten des Besitzers kommen zu Schaden. Einige sogar zu Tode. Und zuletzt wird der Erbe des Weinbergbesitzers umgebracht.

Was ist der Mensch, dass er sich so gebärden kann? Er lässt sich zu Bösem treiben und verstrickt sich darin.

Beim ersten Gesandten, den sie blutig prügeln, ist es vielleicht die Habgier, die sie treibt. Beim zweiten Gesandten verbündet sich diese Habgier mit Verachtung.

Diese Verachtung gipfelt beim nächsten Gesandten in Mord. Und dann erschlagen sie zum Schluss in der Gier nach dem Erbe den Sohn. Zurück bleibt ein Totalschaden an jeglicher Beziehung und Zivilisation. Wir schauen auf ein Chaos. Erzählt wird der Rückfall in die Finsternis. Warum erzählt Jesus so eine düstere Geschichte? Und warum nimmt Markus ein solches Drama an Schuld und Versagen in sein Evangelium auf? Vielleicht kann man das Motiv und das Anliegen dieser Erzählung in einem Gedanken zusammenführen:

Zum Realitätssinn der Bibel gehört es,

Gewalt und Unrecht offen und nüchtern in den Blick zu nehmen und die eigene Empörung über diejenigen, die sie verüben, ungeniert zur Sprache zu bringen.

Was dem Menschen an Bösem in den Sinn kommt, setzt er im Zweifel auch um, selbst wenn es gegen Sitte, Anstand oder vertragliches Recht verstösst. Er nimmt Opfer in Kauf. Der Mensch ist in seiner Haltung und Orientierung brüchig.

Er ist es auch als Mandatsträger für besondere Aufgaben. Gib ihm ein Projekt und du weisst nicht, ob es zu einem guten Ende kommen wird. Der Mensch ist ein Risiko, weil er alles um sich

herum vergessen kann, sämtliche Vereinbarungen. Wir hören von krimineller Energie, Fehlschlüssen,

Arroganz und unbegreiflichem Hochmut. Das gesamte Gleichnis legt etwas von der Versagensfähigkeit

von uns Menschen offen.

An anderer Stelle benennt Jesus diese Möglichkeit zum Versagen mit dem Wort Sünde. Es geht um die unausrottbare Möglichkeit des Menschen, sich dem sozialen und mentalen Chaos in die Arme zu werfen.

Haben wir heute Anlass, diese Geschichte als historisch überholtes Menschenbild abzutun? Ich frage uns - Wann sind wir – ganz persönlich – der Brüchigkeit unserer moralischen oder sozialen Existenz das letzte Mal begegnet?

(Beispiele: Da stellt der Paketbote das Paket mit dem neuen Handy einfach vor die Tür. Wir finden es erst nach zwei Tagen, weil wir verreist waren. Könnte man dem Händler nicht sagen, man habe es nicht bekommen? Würde man auf diesem Wege nicht zwei Handys bekommen und nur einmal bezahlen? Da liegt ein Portemonnaie im Einkaufswagen, der schon wieder zurückgestellt ist. Es ist voller Geld. Niemand würde es bemerken, wenn man es jetzt einfach nähme. Die Servicekraft beim Griechen gibt versehentlich statt auf 20 Fr auf 50 F heraus. Sie bemerkt es nicht selbst. Man könnte ja wirklich mal versuchen, diese oder jene Firma auszutricksen)

Musik.....

Wir Menschen sind nicht genetisch auf Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit oder Friedfertigkeit programmiert.

Moral und Recht sind soziale Errungenschaften, die wir immer wieder einüben müssen. Jeder hat die Wahl, gut oder schlecht zu handeln. Und wir scheitern immer wieder an solchen Punkten der Bewährung.

Wenn ich aus dem Fenster schaue, muss ich gar nicht mehr dazu sagen.

Auch im Gottesverhältnis begegnen wir immer wieder dieser Brüchigkeit. Auch im Gottesverhältnis sind wir bereit, vor allem unsere Vorteile zu suchen. Das Leben ist in der Bibel beschrieben wie Gottes eigener guter Weinberg. Das war der erste Lesungstext. Er ist uns anvertraut, Gutes zu tun. Aber er ist voller Menschen, die nicht bereit sind, sich an den guten Früchten genügen zu lassen und Gott zu geben, was ihm gebührt. Der Hohe Rat, dem Jesus diese Geschichte von den bösen Weingärtnern erzählt - auch er steht für Brüchigkeit und Zerrüttung. Zank und Streit gab es, wenn das Amt neu besetzt werden sollte. Auch die Römer nahmen Einfluss auf die Berufung. Man traute sich gegenseitig nicht mehr über den Weg.

Der Weinberg Gottes wurde von Arbeitern bewirtschaftet, die gegeneinanderstanden und aufeinander losgingen. Die Zerrüttung zur Zeit Jesu war nicht nur eine persönliche und moralische. Sie war im Galiläa zur Zeit Jesu auch strukturell – und handfester politischer und sozialer Natur.

Und natürlich entgeht den Mitgliedern des Hohen Rates nicht, wen und was Jesus auch im Auge hat, wenn er von den Wein-gärtnern spricht. Darum trachten sie danach, ihn zu ergreifen und zum Schweigen zu bringen.

Die Geschichte von diesen Weingärtnern ist eine Geschichte über die Zerrüttung der Welt untereinander und in ihrem Verhältnis zu Gott. Und sie ist eine Geschichte über die Zerrüttung des Menschen in sich selbst. Jesus lässt keinen Zweifel daran, dass der Mensch nicht die Macht hat, diesen Schaden aus sich selbst heraus zu heilen.

Gott wird sich den Weinberg zurückholen müssen. Das, was da an Gottlosigkeit in dem Weinberg zutage tritt, wird nicht so bleiben können.

Ich sagte eingangs: Zum Realitätssinn der Bibel gehört es, Gewalt und Unrecht offen und nüchtern in den Blick zu nehmen und ungeniert zur Sprache zu bringen. Doch das ist nur die eine Seite der biblischen Botschaft. Denn zu ihr und zu der Friedenskraft der guten Botschaft, des Evangeliums gehört auch die Gewissheit, den eigenen Aggressionen und den rachedurstigen Gedankenkreisläufen nicht gänzlich ausgeliefert zu sein.

Das bekannte Psalmgebet nach Psalm 139 endet zB mit einem wichtigen hoffnungsvollen Perspektivenwechsel:

«Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.» Aus diesem Gebet höre ich:

Indem der betende Mensch sich an Gott wendet, distanziert er sich von seinen Affekten und Reaktionen zur Gewalt und Hass. Und der unmittelbare Impuls zur Vergeltung verwandelt sich in das, was von uns Christinnen und Christen in kontroversen Situationen gefordert ist: Nachdenken, das heisst, die ethische Reflexion, aus der verantwortliches Handeln erwachsen wird. Nichts anderes war das Anliegen Jesu.

Der Weinbergbesitzer übt Rache, heisst es.

Gott wird keine Rache üben, sondern die Sache schöpferischer kreativer angehen.

Wir wissen, wie die Geschichte weitergeht. Jesus wird die Zerrüttung zwischen Gott und uns Menschen nicht einfach aus der Welt schaffen. Seine Worte allein werden die Welt nicht heilen. Im Gegenteil! Jesu Worte werden ihn an das Kreuz bringen. Er wird sich der tiefsten Zerrüttung aussetzen. Und als Gekreuzigter wird er selber zum öffentlichen Zeugen für die Zerrüttung. Er wird sie in ihrer bösen Wirklichkeit und Wirksamkeit ausloten und daran scheitern, sterben.

Die Welt wird als Golgatha, als Schädelstätte, zum ganz und gar bösen Weinberg. Die vermeintlich guten Kräfte, mit denen Menschen danach trachten, sich eine stabile Wirklichkeit zu schaffen, werden einen Galgen aufrichten. Moral und Religion, das römische Staatswesen und der Volkswillen, die Justiz und der Kaiserkult werden sich zusammenrotten. Ein durch und durch guter Mensch wird Verbrechern gleichgemacht. Fadenscheinige Schuldzuweisungen verbünden sich mit Mordlust. Das Recht wird gebeugt. Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld und überlässt im entscheidenden Augenblick dem Pöbel die Macht. Der Weinberg Gottes wird zum Hinrichtungsplatz. Jesus erzählt in dem Gleichnis seine eigene Geschichte.

Und es ist gleichzeitig die Geschichte aller seit je her malträtiertes, verfolgter, hingerichteter, unschuldig in Krieg und Kampf gestorbener Menschen, bis heute.

Am Ende wird es still sein auf Golgatha und auf der Erde. Und in den Herzen derer, die eben noch gebrüllt und nach dem Kreuz für Jesus gerufen haben, wider alle Menschlichkeit gehandelt und Gottes Liebe verraten haben, wird nichts weiter sein als diese anfangs beschriebene Sünde, die so gross ist wie jenes Chaos, das sich überall dort einstellt, wo das Humane unter die Räder kommt.

Und Gott?

Inmitten dieser sprachlosen Finsternis werden ein paar Frauen zum Grab Jesu gehen und seinen Leichnam salben wollen. Und sie werden ihn im Grab n i c h t finden. Und eine neue Geschichte wird beginnen.

Die Geschichte Gottes, der die Zerrüttung aufhob, indem er der Schuld nicht das Feld überliess. Beginnen wird die Geschichte Gottes, der sich selbst auf's Spiel setzte, sprich sich selbst auf das Spielfeld begibt, - sozusagen: ich bin und bleibe einer von euch, damit der Mensch nicht total sein göttliches Ebenbild verliert. «Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden». Bis heute tragen wir diese Geschichte mit uns herum.

Reiben uns an diesem Auferstandenen lebendigen Christus, und manchmal sind wir froh, wenn wir uns an ihn, seine Geschichte und seine Geschichten klammern können. Und Jesu Worte aus Psalm 118, den er zitiert, an den Hohen Rat sind bis heute lebendig: «Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden».

AMEN.